

Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Band: - (2011)

Heft: 42: Jenseits der empirischen Wissenschaften : Literatur und Reisebericht im 18. und frühen 19. Jahrhundert = Au-delà des sciences expérimentales : littérature et relation de voyage au XVIIIe siècle et autour de 1800 = Beyond empirical science : literature and travel report in the 18th century and around 1800

Artikel: Das Fremde ist das Eigene ist das Fremde : epistemologische Modelle in Georg Forsters Reise um die Welt und Ansichten vom Niederrhein

Autor: Godel, Rainer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rainer Godel

Das Fremde ist das Eigene ist das Fremde

Epistemologische Modelle in Georg Forsters *Reise um die Welt* und *Ansichten vom Niederrhein*

Die Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts waren überzeugt, dass Reisen Aufklärung über fremde Länder und Sitten bringen. Doch die Aufklärer wussten auch, dass ihre Kutschen und Schiffe eine Last mittrugen. Mit an Bord waren auch eigene, kulturell geprägte Denkformen, die die Beobachtung, die Begegnung und den Bericht bestimmten. Zudem steigt in der Fremde mehr zu als nur unbekannte Krankheiten und menschliche, tierische und pflanzliche "Mitbringsel". Die Reisenden profitieren von den gewonnenen Erkenntnissen und von den durch die Reise initiierten Überlegungen über die angemessene Methode des Erkennens. Einerseits beeinflusst das im zeitgenössischen Diskurs gewonnene Wissen unmittelbar das Verhalten der Reisenden; andererseits wirken das kulturanthropologische Fakten- und Verhaltenswissen sowie das durch die Reisen gerade in den Blick kommende Wissen um die zahlreichen Bereiche des Nichtwissens auf die europäischen Diskurse zurück.¹

Georg Forster nahm zusammen mit seinem Vater Johann Reinhold an der zweiten Weltreise James Cooks teil, von der er in seiner *A Voyage Round the World 1777*, dann 1778–1780 unter dem Titel *Reise um die Welt* in einer deutschen Bearbeitung berichtet. Im Frühjahr 1790, knapp 15 Jahre nach Abschluss der Weltreise, begibt sich Forster in Begleitung des jungen Alexander von Humboldt auf eine Europareise, die ihn von Mainz rheinabwärts nach Holland sowie nach England und Frankreich führt. Zur Frühjahrsmesse 1791 erscheint der erste Teil der *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790*. Der Erfah-

1 Vgl. zum Zusammenhang von Wissen und Nichtwissen *Formen des Nichtwissens der Aufklärung*, hg. von Hans Adler und Rainer Godel, München, Wilhelm Fink, 2010, S. 9–19, zuletzt Achim Geisenhanslüke, *Dummheit und Witz. Poetologie des Nichtwissens*, Paderborn, Fink, 2011.

rung des Fremden folgt also die Erfahrung des geographisch näher Liegenden. In seinen Beiträgen zum Reisediskurs hatte Forster sich als einer der elaboriertesten Theoretiker zu Fragen nach dem Jenseits des Empirischen und nach den Grenzen des empirischen Wissens erwiesen. Meine These ist: Forster konturiert ein epistemologisches Modell, das wesentlich auf Wege des Umgangs mit der Frage von Fremdem und Eigenem eingeht. Die epistemologischen Modelle des Welt- und des Europareiseberichts betreffen denselben Problemhorizont.²

I *Reise um die Welt*

In der Vorrede der *Reise um die Welt* referiert Georg Forster die Erwartungen, die an den Berichterstatter von der Cookschen Weltumsegelung herangetragen wurden.³

Mit einem Wort, man erwartete von ihm⁴ eine philosophische Geschichte der Reise, von Vorurtheil und gemeinen Trugschlüssen frey, worinn er seine Entdeckungen in der Geschichte des Menschen, und in der Naturkunde überhaupt, ohne Rücksicht auf willkürliche Systeme, blos nach allgemeinen menschenfreundlichen Grundsätzen darstellen sollte.⁵

Forster stellt mit diesem Anspruch, den er übernimmt, seinen eigenen Erkenntnisprozess in den Zusammenhang der Aufklärung, deren Signalworte erscheinen: Vorurteilsfreiheit gilt als Grundbedingung

- 2 Vgl. zum Folgenden Rainer Godel, *Vorurteil – Anthropologie – Literatur. Der Vorurteilsdiskurs als Modus der Selbstaufklärung im 18. Jahrhundert*, Tübingen, Niemeyer, 2007, v. a. S. 251–282.
- 3 Vgl. zur Entstehung der *Voyage* Gerhard Steiner, “Georg Forsters *Reise um die Welt*”, Georg Forster, *Reise um die Welt*, hg. von Gerhard Steiner, Frankfurt/M., Insel, 1983, S. 1015–1039, hier S. 1018ff., Ludwig Uhlig, *Georg Forster. Lebensabenteuer eines gelehrten Weltbürgers (1754–1794)*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2004, S. 80ff.
- 4 Ursprünglich war Georgs Vater Johann Reinhold Forster aufgefordert worden, den Bericht zu erstellen.
- 5 Georg Forster, *Reise um die Welt*, Georg Forster, *Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe*, Bd. 2, hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin, Akademie-Verlag, 1965, S. 8. Texte Forsters werden im Folgenden aus dieser Ausgabe unter Verwendung der Sigle AA und der Bandnummer zitiert.

wahrer Erkenntnis; "philosophische" Erkenntnis ist die vielversprechendste Form zu Wissen zu gelangen; aufgenötigte Meinungen dürfen nicht stillschweigend akzeptiert werden; Menschenfreundlichkeit entspricht einem aufgeklärten Humanismus, der bei Forster wie etwa auch bei Johann Gottfried Herder auf die Diagnose eines allgemein Menschlichen zurückgeht. Forsters epistemologisches Modell beruht also auf dem, was in der Aufklärung als Leitlinien menschlicher Erkenntnis formuliert und diskutiert wurde.⁶ Körper und Geist des ganzen Menschen können nach Forster durch Reisen aufgeklärt werden:

Reisen sind von jeher mit recht als Unternehmungen angesehen worden, welche den Verstand erleuchten, seine Kenntnisse [die des Menschen, R. G.] in allen Arten der Wissenschaften befestigen und bereichern, das Ganze seiner Erfahrungen vermehren, die Sitten verbessern, das Gefühl mit neuen Gegenständen bekannt machen, den Geschmack verfeinern, ihn zum Gesellschaftlichen Leben und allen bürgerlichen Tugenden bilden, von Vorurtheilen befreien und Ihn im ganzen betrachtet, vervollkommen.⁷

Erkenntnis wird auf aufklärerische Wahrheitssuche hin ausgerichtet.⁸ Intendiert ist dabei indes weder ein rein rationalistisches Programm der Verstandesbildung noch ein rein empirisches Programm der Wissensakkumulation durch Beobachtung. Vielmehr ermöglicht für Forster nur das Zusammenspiel kognitiver und emotional-affektiver Vermögen Fortschritt in der Aufklärung. Das zwischen Verstand und Beobachtung ausbalancierte epistemologische Modell soll der Aufklärung des ganzen Menschen und der ganzen Menschheit dienen, neben der Ausbildung kognitiver Fähigkeiten und der Zunahme von Wissen also auch den sozialen Erfordernissen eines geregelten Zusammenlebens in aufgeklärten Gesellschaften.⁹

6 Vgl. Michaela Holdenried, "Erfahrene Aufklärung: Philosophische Reisen in zerstörte Idyllen. Georg Forster als philosophischer Reisender: *Reise um die Welt* (1777)", *Georg-Forster-Studien*, 11, 2006, S. 131–145, hier S. 134.

7 Forster an J. K. Ph. Spener am 4.10.1776, AA 13, Briefnr. 19, S. 53.

8 Vgl. auch Uwe Hentschel, "Von der 'ästhetischen Vollkommenheit wissenschaftlicher Werke'. Theorie und Praxis der Reisebeschreibung bei Georg Forster", *Zeitschrift für Germanistik. N.F.*, 2, 1992, S. 560–585, hier S. 578.

9 Vgl. zum 'anthropologischen Unitarismus' Forsters Sergio Moravia, *Beobachtende Vernunft. Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung*, München, Hanser, 1973, S. 13 et passim.

Jede Wiederlegung [sic] eines Vorurtheils ist Gewinn für die Wissenschaft; und jeder Beweis, daß eine herrschende Meynung des gemeinen Mannes irrig sey, ist ein Schritt zur *Wahrheit*, die allein verdient zum Besten der Menschen aufgezichnet und aufbehalten zu werden.¹⁰

“Wissenschaft” meint bei Forster die weite, zeitgenössische Semantik einer Systematisierung von Wissen.¹¹ Ziel der Aufklärung ist bei Forster kein akademischer, disziplinär gebundener Wissenszuwachs, sondern ein Wissenszuwachs, der auf das anthropologische Bedürfnis des Menschen nach Wissen und Erkenntnis universell abzielt. Wenn Forster also von einer “*philosophische[n] Geschichte der Reise*”¹² spricht, ist damit keine nur logische oder metaphysische Reflexion im Sinne der universitären Disziplin Philosophie gemeint, sondern eine Haltung, die auf die genuin menschlichen Bedingungen des Erkennens rekurriert und Wissen ganzheitlich befördert. Wissen in diesem Sinne bereitzustellen oder zu erzeugen stellt für Forster ein aufklärerisches Ziel dar. Forsters Lob für die Herrschenden, die Reisen zu eben diesem Zweck finanzieren, hebt daher auf den utilitären Wert des durch Reisen gewonnenen Wissens und den allgemein-menschlichen Gewinn solcher Unternehmungen ab:

Schon haben die mächtigsten unter den Beherrschern Europens mehr als eine Reise nach entfernten Weltgegenden veranstaltet, blos um den Anwachs nützlicher Kenntnisse und den allgemeinen Vortheil des menschlichen Geschlechts zu begünstigen. Sie scheinen endlich einmal inne geworden zu seyn, daß sich, für eben das Geld was sonst zu Besoldung feiler Lustigmacher und Schmeichler erfordert wurde, die glänzendsten Progressen, ja förmliche Revolutionen, in den Wissenschaften bewerkstelligen lassen.¹³

Doch diese anthropologische Zielsetzung und Grundierung allen Erkennens hat auch eine Kehrseite. Wenn alle Möglichkeit von Erkenntnis den Bedingungen des Mensch-Seins unterliegt, dann heisst dies auch, dass der Erkenntnisprozess selbst davon beeinflusst wird, dass menschliche Vernünftigkeit immer mit Emotionalität und den

10 G. Forster, *Reise*, AA 2, S. 67.

11 Die Frage nach dem wissenschaftlichen Status von Forsters Reiseberichten im heutigen Sinne ist berechtigt, aber ahistorisch. Vgl. Annette Graczyk, “Georg Forsters *Ansichten vom Niederrhein* als wissenschaftlicher Reisebericht”, *Georg-Forster-Studien*, 11, 2006, S. 443–459.

12 G. Forster, *Reise*, AA 2, S. 8.

13 Georg Forster, *Reise um die Welt*, AA 3, S. 290.

Grenzen menschlicher Sinneswahrnehmung gekoppelt ist. In Forsters Essay *O-Taheiti* heisst es: "Ein jeder hat [...] seine eigne Art zu sehen. Nationalcharakter, Nationalpolitik, Erziehung, Klima, und was sonst nicht alles? sind eben so viele Häutchen im Auge, deren jedes die Strahlen anders bricht, wenn schon das anatomische Messer sie nicht finden kann."¹⁴ Wenn das Sezieren nicht ausreicht, wenn also auch im übertragenen Sinne analytisches Zergliedern nicht zum Erfolg führt, so müssen die Wirkungen der Erscheinungen analysiert werden. Dann gelange man zur Erkenntnis, dass die optische Wahrnehmung nicht nur von der physischen Beschaffenheit des Auges abhängt, sondern auch von einer Menge interner wie externer Faktoren, die den Menschen betreffen. Ein Beispiel: Zur Frage, welche Hautfarbe die verschiedenen Südseebewohner haben, erinnert Forster daran, dass "auch hierinn die Umstände oft den Schein ändern"¹⁵ können. Es ist nur der "Schein", der durch den Menschen wahrgenommen werden kann. Doch ist nicht ausgeschlossen, dass dies ein "Schein der Wahrheit" ist.¹⁶ Das Verfahren der empirischen Erkenntnis bleibt bei Forster ergebnisoffen. Es mutet dem Beobachter zu, den Fokus seiner Beobachtung auf die Gegenstände und den Fokus seiner Reflexion auf die Konditionen seiner Beobachtung zu richten.

Vielfältige Faktoren bedingen mithin den Prozess des Wissenserwerbs. Zu diesen gehören die Grenzen individuell-menschlicher Wahrnehmung und Reflexionsfähigkeit sowie Vorurteile und Vorprägungen, die die sozialen und kulturellen Standorte des jeweiligen Beobachters nahelegen. Charakteristisch hierfür ist die von Forster in

14 Georg Forster, "O-Taheiti", AA 5, S. 35–71, hier S. 35. Die Perspektivenabhängigkeit optischer Wahrnehmung und (historischer) Narration verbindet Forster hier mit einem optisch-medizinischen Analogon und dem Rekurs auf Kernkonzepte des englisch-schottischen Empirismus. Vgl. R. Godel, *a.a.O.*, S. 258.

15 G. Forster, *Reise*, AA 2, S. 309.

16 Der Umgang mit dem "Schein der Wahrheit" wird im 18. Jahrhundert häufig thematisiert. Eine wesentliche Basis bietet Lamberts Theorie der Scheinerkenntnis. Vgl. Johann Heinrich Lambert, *Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung von Irrtum und Schein. Erster Band*, Berlin, Akademie-Verlag, 1990 (= ND der Ausgabe Leipzig 1764), hierzu Werner Schneiders, "Irrtum, Schein und Vorurteil. Zu Lamberts Theorie der Scheinerkenntnis", *Colloque international et interdisciplinaire Jean-Henri Lambert. Mulhouse 1977*, hg. vom Centre National de la Recherche Scientifique, Paris, Editions Ophrys, 1979, S. 147–152.

der *Reise um die Welt* referierte Episode des Offiziers Rowe. Dieser masst sich Rechte über die Indigenen an: Auf den Diebstahl einer Jacke reagiert er unmittelbar mit Eröffnung des Feuers auf die Eingeborenen. Es kommt zu einem Kampf, in dem die europäischen Seeleute schliesslich unterliegen. Weit davon entfernt, Rowes Verhalten zu entschuldigen, sucht Forster dessen Fehlverhalten zu erklären. Dieses beruhe darauf, dass Rowe die "Vorurtheile der seemännischen Erziehung noch nicht völlig abgelegt" habe.¹⁷ Die soziale Prägung des Offiziers bedingt seine Wahrnehmung und auch sein Verhalten.

Daneben unterliegen die Beobachtungsgegenstände selbst dynamischen Entwicklungen; Natur und Gesellschaft wandeln sich. Beobachtung erzeugt einen bestenfalls künstlichen Stillstand. Den Verlauf dieser Wandlung und zukünftige Entwicklungen vermag ein Beobachter – Forster zufolge – nur im Modus der Hypothese zu prognostizieren. Zudem erfordert die unüberschaubare Menge der Beobachtungsgegenstände Selektionsprozesse. Der Beobachter muss aus der Menge des Beobachtbaren auswählen, und dieser Prozess der Selektion ist wiederum von Interessen und Neigungen geprägt.

Offenbar stösst Empirie an ihre Grenzen. Die individuelle Konstitution des Menschen, seine je spezifische Mischung aus oberen und unteren Erkenntnis- und Begehrungskräften, die Komplexität und Unüberschaubarkeit der Natur, die Dynamik der Geschichte, die Verfasstheit sozialer und kultureller Prägungen – all dies beeinflusst die Erkenntnis des Fremden. Das Fremde ist nicht zuletzt deshalb schwer zu fassen, weil es nur im Spiegel des Eigenen gesehen werden kann. "Mit einem Wort, die Verschiedenheit unsrer Wissenschaften, unsrer Köpfe und unsrer Herzen haben nothwendigerweise eine Verschiedenheit in unsern Empfindungen, Betrachtungen und Ausdrücken hervorbringen müssen."¹⁸

17 G. Forster, *Reise*, AA 3, S. 348. Der Entwicklungsstand der Aufklärung und damit die Möglichkeit zur aufklärerischen Erkenntnis müssen selbst unter den Europäern sozial differenziert werden. Vgl. Manfred Beetz, Rainer Godel, "Entdeckte Vorurteile auf der Weltreise. Zu Georg Forsters empirischer Anthropologie und Anerkennung des Fremden", *Aufklärung. Stationen – Konflikte – Prozesse. Festgabe für Jörn Garber zum 65. Geburtstag*, hg. von Ulrich Kronauer und Wilhelm Kühlmann, Eutin, Lumpeter & Lasel, 2007, S. 9–37, hier S. 30; Godel, *Vorurteil – Anthropologie – Literatur*, a.a.O., S. 262.

18 G. Forster, *Reise*, AA 2, S. 11.

Doch resigniert der Aufklärer Forster nicht ob dieser Schwierigkeiten einer tragfähigen empiriebasierten Epistemologie. Vielmehr entwirft er ein epistemologisches Modell, das mit der anthropologisch indizierten Komplexität des Wissenserwerbs rechnet und dennoch Wege des Umgangs mit dem Nichtwissen aufzeigt. Forster sucht die subjektive Vorstrukturierung des Beobachters mit einem offenen Erfahrungshorizont zu verbinden, der Selbstkorrekturen in einem metareflexiven Akt ermöglicht.¹⁹

Wie soll man nach Forster trotz der *conditio humana* Erkenntnis gewinnen? Forster proklamiert in der Reise erstens die Verpflichtung zur Vermehrung der Beobachtungsstandorte. Schon bei Johann Martin Chladenius hiess es pointiert: “Aus einem einzigen Sehepunkte bringt man nicht leicht eine gantze Geschichte zusammen”.²⁰ Der Berichterstatter soll auch bei Forster mehrere Standorte einnehmen. Der Bericht über das tragische Ende des Offiziers Rowe beruht nicht nur auf den Erzählungen der Engländer, sondern auch auf der Befragung der Eingeborenen. Auch frühere, verlässliche Berichte weiterer Beobachter tragen zur Perspektivenvielfalt bei. Forster rekurriert auf “Erfahrungen anderer Naturforscher”,²¹ erwägt aber immer, ob sich deren Resultate mit den eigenen Beobachtungen decken und ob ihnen “die erforderliche Zuverlässigkeit” eigne.²² Die einmalige Beobachtung muss wiederholt und ergänzt werden, um an Sicherheit zu gewinnen. Entscheidend für die Steigerung der Validität der Erfah-

19 Vgl. Jörn Garber, “‘Arkadien’ im Blickfeld der Aufklärungsethnologie. Anmerkungen zu Georg Forsters Tahiti-Schilderung”, *Der imaginierte Garten*, hg. von Günter Oesterle und Harald Tausch, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, S. 93–114, hier S. 102; Michael Ewert, “*Vernunft, Gefühl und Phantasie, im schönsten Tanze vereint*”. *Zur Essayistik Georg Forsters*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 1993; Rotraut Fischer, *Reisen als Erfahrungskunst. Georg Forsters “Ansichten vom Niederrhein”*. *Die “Wahrheit” in den “Bildern des Wirklichen”*, Frankfurt/M., Hain, 1990.

20 Johann Martin Chladenius, *Allgemeine Geschichtswissenschaft, worinnen der Grund zu einer neuen Einsicht in allen Arten der Gelahrtheit geleyet wird*, Leipzig, Friedrich Lanckischens Erben, 1752, S. 130. Vgl. Peter Szondi, *Einführung in die literarische Hermeneutik*, hg. von Jean Bollack und Helen Stierlin, Frankfurt/M., Suhrkamp, 3. A., 1988, S. 27ff. et passim.

21 G. Forster, *Reise*, AA 3, S. 276.

22 *Ebd.*

nung des Fremden sind die Verlängerung der Zeitachse und die Addition weiterer Beobachtungen.²³

Im Idealfall stellt der Beobachter gar den Wandel der Wahrnehmung dar. Die Flotte der Eingeborenen auf Tahiti wird nicht nur aus einer Perspektive beschrieben. Der Verlauf der Darstellung vollzieht die sukzessive Veränderung der Standpunkte nach:

Bishero hatten wir die Flotte nur vom Lande aus betrachtet, um sie aber auch von der See-Seite in Augenschein zu nehmen, setzten wir uns in unser Boot und ruderten, unter den Hintertheilen der Canots, längs der ganzen Linie hin.²⁴

Man begnügt sich also nicht mit einem einzigen Blickwinkel, sondern die Bewegung an den Booten entlang erzeugt eine grosse Menge sich ergänzender Sichtweisen.

Hypothetisch kann auch die Perspektive der Fremden eingenommen werden, um deren Sicht auf die Europäer zu antizipieren. Forster weiss, dass die Neu-Kaledonier keine grossen Tiere kennen. Er schildert eine Szene, in der die Neu-Kaledonier beobachten, wie die Europäer an grossen Knochen nagen. Durch Perspektivenübernahme kann er vermuten, dass die Fremden den Europäern nun Kannibalismus unterstellen.²⁵ Die Wahrnehmung des Eigenen durch die Fremden unterliegt *deren* Vorkenntnissen und Vorprägungen. Eine Hermeneutik der Fremderfahrung verbindet die Eigen- mit der Fremdperspektive. Vielfältige Beobachterstandorte sind demnach eine relevante Bedingung für eine auf aufgeklärte Wahrheit zielende Epistemologie.

Das Modell erfordert – zweitens – einen Akt der Metareflexion, der es ermöglicht, die eigene Position zu analysieren und ihre Einschränkungen kenntlich zu machen. Der Leser müsse, so heisst es in der “Vorrede” der *Reise um die Welt*, wissen, “wie das Glas gefärbt ist,

23 Die Frage nach den Grenzen empirischer Beobachtung wurde zu einem der Kritikpunkte Forsters an Kant im Zuge ihrer Kontroverse über die Frage der Menschenrassen. Vgl. hierzu *Klopffechtereien – Missverständnisse – Widersprüche? Methodische und methodologische Perspektiven auf die Kant-Forster-Kontroverse*, hg. von Rainer Godel und Gideon Stiening, München, Wilhelm Fink, 2012.

24 G. Forster, *Reise*, AA 3, S. 53.

25 Vgl. *ebd.*, S. 321, M. Beetz, R. Godel, *a.a.O.*, S. 27.

durch welches ich gesehen habe.”²⁶ Forster thematisiert seine individuelle Erfahrungs- und Schreibperspektive und sucht dadurch die Subjektivität und Standortgebundenheit seiner eigenen Wahrnehmung offenzulegen.²⁷ Indem Forster bemüht ist, die normative Basis und die Bedingungen der eigenen Urteile anzugeben, wird die eigene Position als relative erkennbar. Rekurrente Formeln wie “nach unsern Maßstäben”, “mit unsern Begriffen” legen die individuelle wie die kulturelle Prägung offen und geben damit die Relativität der Erkenntnis für den Rezipienten zu erkennen.

Als Ziel formuliert Forster, er wolle “den Geist auf den Standpunkt [...] erheben, aus welchem er einer ausgebreiteteren Aussicht genießt”.²⁸ Dieser konstruierte Blick von “oben” ermöglicht eine Gesamtschau. Diese entsteht, indem die Darstellung den Leser anregt, eine Perspektive einzunehmen, die eine metareflexive Revision von Beobachtungs- und Urteilsprozessen ermöglicht: Der Leser möge sich, so wäre nach Forster wünschenswert, auf eine höhere Ebene stellen, das Gesamtbild überschauen und die Art, wie es erzeugt wurde, verstehen lernen.

Ein drittes Element von Forsters epistemologischem Modell ermöglicht die Systematisierung gewonnener Erfahrungen durch einen synthetisch-klassifizierenden Schritt.²⁹ Auf der Grundlage empirischer

26 G. Forster, *Reise*, AA 2, S. 13. Vgl. Werner Nell, *Reflexionen und Konstruktionen des Fremden in der europäischen Literatur. Literarische und sozialwissenschaftliche Studien zu einer interkulturellen Hermeneutik*, St. Augustin, Gardez!, 2001, S. 151.

27 Vgl. Christoph Bode, “Beyond/around/into one’s own: Reiseliteratur als Paradigma von Welt-Erfahrung”, *Poetica*, 26, 1994, S. 70–87, hier S. 79f.

28 G. Forster, *Reise*, AA 2, S. 13.

29 Schon seit den 1970er/1980er Jahren wird in der Forschung über die Frage diskutiert, ob dieser synthetisch-klassifizierende Schritt einem Defizit des epistemologischen Modells, der Nichtbeachtung der Diskrepanz von Beobachtung und Darstellung, zu verdanken ist oder ob es sich um eine aus dem Design des epistemologischen Modells notwendig hervorgehende Stufe handelt. Vgl. Uwe Japp, “Aufgeklärtes Europa und natürliche Südsee. Georg Forsters *Reise um die Welt*”, *Reise und Utopie. Zur Literatur der Spätaufklärung*, hg. von Hans Joachim Piechotta, Frankfurt/M., Suhrkamp, 1976, S. 10–56, hier S. 26ff., Hugh West, “The Limits of Enlightenment Anthropology: Georg Forster and the Tahitians”, *History of European Ideas*, 10/2, 1989, S. 147–160, hier S. 148; zum wissenschaftstheoretischen Anspruch Forsters Jörn Garber, “So sind also die Hauptbestimmungen des Menschen [...]”. Anmerkungen zum Verhältnis von Geographie und Menschheitsgeschichte bei Georg Forster”, *Wahrnehmung – Konstruktion – Text. Bilder des Wirklichen im Werk Georg Forsters*, hg. von dems., Tübingen, Niemeyer,

Erkenntnis sind Vergleich und Hypothesenbildung auf einer distanzierteren Basis erforderlich. Bleibe man zu nahe an der Anschauung, könne man “dem Abstraktionsvermögen Abbruch thun”.³⁰ Doch muss die notwendige, Distanz und systematische Reflexion ermöglichende Hypothesenbildung als solche markiert werden. Forster versucht in der *Reise* zu kennzeichnen, ob seine Schlüsse evidenzbasiert sind oder analogischer Abstraktion entstammen. Hypothesen dürften nicht für absolute Wahrheit gehalten werden. Einer der Hauptwürfe Forsters gegen Kant liegt denn auch darin, dass Kant nur “Hypothesen” zu geben habe und diese für Wahrheit ausbe: “Am Menschengeschlechte kann man sich aber wohl nicht tiefer versündigen, als wenn man ihm *Wahrheit* verspricht, und ihm statt dessen nur *Hypothese* giebt”.³¹

Die religiöse Rede von der Sünde deutet hier schon an, dass das epistemologische Modell Forsters mit moralphilosophischen Erwägungen eng verbunden ist. Eine moralische Eignung zum Beobachten ist – viertens – immer erforderlich:

Ein Reisender, der nach meinem Begriff alle Erwartungen erfüllen wollte, müsste Rechtschaffenheit genug haben, einzelne Gegenstände richtig und in ihrem wahren Lichte zu beobachten, aber auch Scharfsinn genug, dieselben zu verbinden, allgemeine Folgerungen daraus zu ziehen, um dadurch sich und seinen Lesern den Weg zu neuen Entdeckungen und künftigen Untersuchungen zu bahnen.³²

Um “richtig”, “im wahren Licht” *beobachten* zu können, ist die moralische Qualität der “Rechtschaffenheit” notwendig. Um synthetische und verallgemeinernde *Folgerungen* ziehen zu können, ist “Scharfsinn”, mithin Rationalität, erforderlich. Moralische und kognitive Fähigkeiten verbinden sich. Dem Erkenntnisprozess liegt die apriorische Norm der Menschenfreundlichkeit zugrunde.³³ Die Einführung der eigenen, europäischen Moral ist indes nicht unproblematisch. Allzu leicht könnte die “eigene” Moral vom Prozess abstrahierender Selbs-

2000, S. 193–230, hier S. 205f. und Annette Graczyk, *Das literarische Tableau zwischen Kunst und Wissenschaft*, München, Fink, 2004, S. 275.

30 Georg Forster, “Noch etwas über die Menschenraßen”, AA 8, S. 130–156, hier S. 131.

31 Georg Forster, “Menschen-Racen”, AA 8, S. 157.

32 G. Forster, *Reise*, AA 2, S. 13.

33 Vgl. W. Nell, *a.a.O.*, S. 146f., 150.

treflexion ausgenommen werden. Immerhin sucht Forster die Dialektik von europäischem Fortschrittsdenken und differenzierter Fremd- und Eigenerfahrung mitzudenken. Deutlich kritisiert er die allzu grosse Bereitwilligkeit der europäischen Matrosen, auf die sexuellen Avancen der attraktiven Tahitianerinnen einzugehen. Forster berichtet vom Besuch mehrerer Frauen an Bord:

[sie] tanzten allerhand Tänze, worunter verschiedne waren, die mit unsern Begriffen von Zucht und Ehrbarkeit eben nicht sonderlich übereinstimten. Wenn man aber bedenkt, daß ein großer Theil dessen, was nach unsern Gebräuchen tadelnswerth zu nennen wäre, hier, wegen der Einfalt der Erziehung und Tracht, wirklich für unschuldig gelten kann; so sind die *Tabitischen* Buhlerinnen im Grunde minder frech und ausschweifend als die gesittetern Huren in Europa.³⁴

Das fünfte Element von Forsters Erkenntnismodell in der *Reise* schliesslich ist die Suche nach Schönheit. Forster glaubt, in ihr eine anthropologische Konstante und damit eine der unhintergehbaren Prämissen von Erkenntnis gefunden zu haben. Doch anerkennt er die lokale Varianz von Schönheitsbegriffen. Die Tätowierungen der Tahitianer führt Forster als "augenscheinliche[n] Beweis" an, "wie verschieden die Menschen, in Ansehung des äußerlichen Schmuckes denken und wie einmüthig sie gleichwohl alle darauf gefallen sind, ihre persönlichen Vollkommenheiten auf eine oder die andre Weise zu erhöhen."³⁵ Auch dieser epistemologische Aspekt leugnet nicht seine normative Verfasstheit, doch kann die Ästhetisierung des Gegenstandes als Norm für Forster gerechtfertigt sein, da sich in ihr ein anthropologisches Bedürfnis spiegelt.³⁶

Forster sieht sich in seiner *Reise um die Welt* mithin vor genuin menschliche Probleme des Erkennens gestellt, die ein spezifisches Modell zum Umgang mit dem Fremden auf der Basis des Eigenen erfordern. Dieses Modell erfordert die Annahme, dass sich "Wahrheit" abseits des rationalen und jenseits des empirischen Diskurses erst konturiert. Dabei sucht Forster die eigene Wahrnehmungsperspektive nicht zu verabsolutieren, sondern durch die Addition weiterer, auch fremder Perspektiven anzureichern. Hierbei können die eigenen

34 G. Forster: *Reise*, AA 2, S. 278.

35 *Ebd.*, S. 220.

36 Vgl. G. Forster, *Reise*, AA 3, S. 380ff.

Normen, Moralvorstellungen und ästhetischen Prämissen nicht von der epistemologischen Praxis geschieden werden.

Ein treffendes Beispiel für die Einsicht in die Unvermeidbarkeit eigener kultureller und generell anthropologischer Präsuppositionen, aber auch für das Bemühen, diese offenzulegen, ist die Darstellung der ersten Annäherung an Tahiti in der *Reise um die Welt*.³⁷ Zunächst mobilisiert Forster den Arkadien-Topos als kulturelle Vorannahme über Tahiti – ein Topos, der im 18. Jahrhundert nicht zuletzt durch Bougainvilles Reise genährt wurde.³⁸ Doch markiert Forster gleichzeitig, dass die Idyllenvorstellung kulturell althergebracht ist, indem er keinen Zeitgenossen zitiert, sondern Vergils *Aeneis*: “Devenere locos laetos & amoena vireta / Fortunatorum nemorum, sedesque beatas. / Largior hic campos aether & lumine vestit / Purpureo.”³⁹ Die mit Tahiti verbundenen Erwartungen werden als kulturell kodifizierte sichtbar. Offenbar reicht diese statische Voreinstellung aber für ein adäquates Bild der Fremde nicht aus. Die Stillstellung des Bildes im antiken Topos wandelt sich sukzessive zu einem dynamischen, interaktiven Bild, zu dem eigene Beobachtungen in der Annäherung an die Insel, die Bewegung der Eingeborenen – “Die Einwohner erwachten und die Aussicht begann zu leben.”⁴⁰ – und die Interaktion mit diesen hinzukommen, um ein wahreres und lebendiges Bild zu formen. Der antike Topos kann Aussagen über empirische Wahrheiten nicht stützen, aber er markiert die kulturelle Präsupposition der europäischen Reisenden. Die Polyperspektivität, die zur beständigen Überprüfung und Korrektur des Urteils anhält, wird im Erzählen selbst zu erzeugen gesucht. Der Leser wird an die Komplexität des Wissenserwerbs erinnert, ohne dabei die eigenen normativen Prämissen zu vergessen. Dem Leser des Reiseberichts soll es ermöglicht werden, mit den Reisenden

37 Vgl. zur Argumentation im Folgenden M. Beetz, R. Godel, *a.a.O.*, S. 25f. und R. Godel, *Vorurteil – Anthropologie – Literatur*, S. 277f.

38 Vgl. zum Arkadien-Motiv J. Garber, “Arkadien”, *a.a.O.*, v.a. S. 106ff.

39 G. Forster, *Reise*, AA 2, S. 217.

40 *Ebd.*, S. 218.

gleichsam in Gedanken zu reisen und durch die Farbe des Glases hindurch, welche jedem Verfasser seine eigenthümliche Ansicht verlieh, den wahren Charakter der Einwohner und die wirkliche Beschaffenheit des Landes zu errathen.⁴¹

II *Ansichten vom Niederrhein*

Der Gegenstand der Beobachtung ist in den *Ansichten vom Niederrhein* weniger fremd als bei der Reise zu den exotischen Regionen der Erde, bereisen die Gefährten doch Länder Europas, die kulturelle Gemeinsamkeiten teilen.⁴² Während aber die Bekanntheit und Nähe des heimischen Gegenstandes das Eigene als autochthon ausweisen, kommen die in der Begegnung mit dem Fremden entwickelten anthropologischen Erkenntnisverfahren zur Anwendung – ja, sie werden in der Begegnung mit dem Eigenen letztlich radikalisiert. Die Fremderfahrung wird in den Raum des Eigenen transponiert, der zu einem “Fremden” wird, welches denselben anthropologischen Erkenntnisprämissen unterliegt, die die Begegnung mit den fremden Völkern erforderten. Die entscheidende Schaltstelle in dieser Variation des epistemologischen Modells bildet die neue Rolle, die die Einbildungskraft in den *Ansichten* einnimmt. Sie wird zur produktiven Kraft zur Vielfältigung der Perspektiven. Einbildungskraft und Fremderfahrung werden gleich zu Beginn des ersten Kapitels der *Ansichten vom Niederrhein* miteinander verbunden:

Auf der Fahrt durch das Rheingau hab’ ich, verzeih es mir der Nationalstolz meiner Landsleute! eine Reise nach Borneo gelesen und meine Phantasie an jenen glühenden Farben und jenem gewaltigen Pflanzenwuchs des heißen Erdstrichs, wovon die winterliche Gegend hier nichts hatte, gewärmt und gelobt.⁴³

Der Bericht aus der Fremde übernimmt hier eine doppelte Funktion: Zum einen fungiert er als Spiegel, als “gefärbtes Glas”, durch das die

41 Georg Forster, “[Zu: Des Abbés Rochon Reise nach Madagaskar und Ostindien] Über die Insel Madagaskar”, AA 5, S. 617–633, hier S. 625.

42 A. Graczyk gibt zu bedenken, dass die Folgen der unmittelbar vorangegangenen Französischen Revolution eine Dynamik der sozialen und politischen Entwicklung evozierten, die das Eigene wenigstens partiell zum Fremden machen konnte. Vgl. A. Graczyk, “Forsters Ansichten”, *a.a.O.*, S. 443.

43 Georg Forster, *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790*, AA 9, S. 1.

Differenzen von Südostasien und Mitteleuropa hervorgehoben werden, durch die die “winterliche Gegend”, die “krüppelhafte[n] Figur der Reben”, die “dürren Stöcke” in der Differenzerfahrung erst bemerkenswert werden.⁴⁴ Zum anderen aber kann die geistige Reise nach Borneo die Phantasie der Europareisenden anregen. Sie wirkt als Katalysator der Einbildungskraft, und sukzessive verwandelt sich die karge Rheinlandschaft in eine ästhetisch gestaltete, schöne Aussicht. Die Reisenden entdecken “Mandel- und [...] Pfirsichbäumchen und manchen Frühlingsstamm mit Blüthenschnee weiß oder röthlich überschüttet”; “schöne Hoffnungen auf die Zukunft werden erweckt”.⁴⁵

Dies variiert das epistemologische Modell der *Reise um die Welt*. Der Blick durch den Spiegel des Fremden addiert eine neue, verfremdete Perspektive. Methodisch wird hier ein weiterer, ein fremder, die Einbildungskraft anregender Blick eingeführt. Diese fungiert hier als spezifische Form der Fremdwahrnehmung, die den Theorierahmen von Forsters Epistemologie in spezifischer Hinsicht variiert.

Dies wird evident, zieht man in Betracht, welche Borneo-Reise Forster auf der Schifffahrt den Rhein hinab las: Daniel Beeckmans *A Voyage to and from the Island of Borneo, in the East-Indies* (1718).⁴⁶ Beeckman hatte in seiner Vorrede an die Leser im Vergleich zu Forster allerdings eine deutlich differente Epistemologie vorausgesetzt: “I made it my Study to adhere, as much as possible could be, to Truth, especially in those things which fell within the pale of my own Knowledge, having always made it my Maxim, to have a greater regard to Utility than Pleasure.”⁴⁷ Beeckman besteht also – nicht untypisch für einen Reisebericht aus dem frühen 18. Jahrhundert⁴⁸ – auf die Wahrheit der Mitteilung, und er nutzt hierzu das klassische empiristische Argument der Autopsie. Forsters epistemologisches Modell geht darüber hinaus, denn er adressiert die Schwierigkeiten der empirischen Beobachtung und generiert aus diesen heraus einen Weg des

44 Vgl. *ebd.*

45 *Ebd.*

46 Dies ist aufgelöst in AA 9, S. 388.

47 Daniel Beeckman: *A voyage to and from the island of Borneo, in the East-Indies. With a description of the said island [...]*, London, printed for T. Warner at the Black Boy, and J. Batley at the Dow, 1718, S. 9.

48 Vgl. William E. Stewart, *Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts*, Bonn, Bouvier, 1978, S. 31 et passim.

Umgangs mit unsicherem Wissen. Für Forster bildet der unmittelbare Eindruck nur eine relative Wahrheit. Wahrheit kann als mehrstellige Relation bestimmt werden: "Wahrheit, Verhältniß der Dinge unter einander und zu uns".⁴⁹ Erst eine Vielzahl von Wahrheiten bringt uns der "Wahrheit" näher – jedoch nicht, indem die subjektiv-relationalen Wahrheiten der einzelnen Perspektiven addiert würden, sondern in der Konstruktion des Ganzen.⁵⁰ Mithin entbehrt es nicht der Ironie, dass Forster einen Vertreter eines autoptischen Erkenntnismodells in den *Ansichten* nutzt, um dessen "Truth" als Anreiz für ein Erkenntnismodell zu nutzen, das von der Erreichbarkeit einer autoptischen Wahrheit gerade nicht ausgeht.⁵¹ In Forsters 1789 erschienener Rezension von Matthew Consetts *Tour through Sweden, swedish Lapland, Finland and Denmark* formuliert er programmatisch, dass die eine, einheitliche Perspektive nicht hinreicht. Nicht nur Resultate müssen aufgezeichnet werden, sondern auch "die Umstände", "unter denen man diese und jene Bemerkung macht". Auf diese Art könnten sich Reisebeobachtungen unendlich "vervielfältigen",

weil jeder seine eigenen Vorkenntnisse, die Bestimmung seines Gefühls, seine eigene Art zu sehen, mit sich bringt, und in demselben Lande immer wieder andere Gegenstände, als seine Vorgänger, oder auch dieselben unter verschiedenen Verhältnissen und von mehrern Seiten zu sehen bekommt. [...] eine ausschließende normalische Ansicht des Erdkreises ist eine Beleidigung des Verstandes.⁵²

49 Georg Forster, "Cook, der Entdecker", AA 5, S. 191–302, hier S. 199. Vgl. auch Jörn Garber, "Die 'Schere im Kopf des Autors'. Anthropomorphe Bewußtseinsgrenzen von Erfahrung (Georg Forster)", *Die Grenze. Begriff und Inszenierung*, hg. von Markus Bauer und Thomas Rahn, Berlin, Akademie-Verlag, 1997, S. 13–36, hier S. 30, R. Fischer, *a.a.O.*, S. 76.

50 Vgl. R. Fischer, *a.a.O.*, S. 225.

51 Vgl. dagegen Manfred Rösner, "Die Übersetzbarkeit der Reise. Eine Skizze zur provisorischen Anthropologie Georg Forsters", *Augenschein – ein Manöver reiner Vernunft. Zur Reise J. G. Forsters um die Welt*, hg. von dems. und Alexander Schuh, Wien/Berlin, Turia & Kant, 1990, S. 11–27, hier S. 20f.

52 Georg Forster, "Rez. von Matthew Consett: A tour through Sweden, swedish Lapland, Finland and Denmark, Bey Johnson 1789", AA 11, S. 192–194, hier S. 193. Vgl. Erdmut Jost, "Das schweifende Auge. Zur Entstehung der 'filmhaften' Landschaftswahrnehmung im 18. Jahrhundert", *Begrenzte Natur und Unendlichkeit der Idee. Literatur und Bildende Kunst in Klassizismus und Romantik*, hg. von Jutta Müller-Tamm und Cornelia Ortlieb, Freiburg/Br., Rombach, 2004, S. 217–244, hier S. 238.

Auch in den *Ansichten* geht es darum, eine solche “normalische Ansicht des Erdkreises” zu vermeiden. Die Einbildungskraft wird hier zum zentralen epistemologischen Mittel, da sie es ermöglicht, hypothetisch dem Eigenen den Spiegel der Fremdheit vorzuhalten. Auf diese Weise, unter Zuhilfenahme der Einbildungskraft, kann die Tracht eines holländischen Mädchens im Gestus der Fremdheit beschrieben werden. Forster stellt detailliert Kleidung, Schuhwerk und Kopfschmuck der jungen Dame dar. Diese Beschreibung mündet in die Reflexion, *wie* Wahrnehmungen und Urteile durch diesen Filter zustande kommen:

Wäre diese Dirne einem Reisenden in Ost- oder Westindien begegnet, so hätte er ihren barbarischen Kopfputz einer Abbildung werth geachtet und über das Ungeheure und Abentheuerliche im Geschmack der ungebildeten Völker lang und breit dissertert; denn wir bedenken nie, wie ähnlich wir den Wilden sind, und geben diesen Namen sehr uneigentlich allem, was in einem anderen Welttheile nicht Parisisch gekleidet ist.⁵³

Schlichte Dichotomien von Fremdem und Eigenem erweisen sich nicht als adäquat. Als Modus der Erfahrung tritt in der Reise in die bekannten Gegenden Europas die Einbildungskraft in den Vordergrund, die gleichsam durch “Verfremdungseffekte” (diese Anleihe beim Epischen Theater sei erlaubt) angeregt ist und die solche Effekte wiederum erzeugt. Indes muss die Phantasie immer mit der Unmittelbarkeit augenblicklichen Empfindens verbunden sein:

Welche Phantasie kann etwas Erträgliches zum Vorschein bringen, wenn sie nicht ganz unbefangen aus sich selbst schöpft und darstellt, was in dem Augenblick in ihr entsteht, also wahr ist – obgleich nur relativ wahr, wie alles Wahre, was ein Mensch vorbringen kann.⁵⁴

Die auf der Einbildungskraft basierende ästhetische Form der Wahrnehmung bildet einen zentralen Bestandteil der epistemologischen Prämissen Forsters in den *Ansichten*.⁵⁵ Man griffe also zu kurz, kon-

53 G. Forster, *Ansichten*, a.a.O., S. 310; hierzu A. Graczyk, “Forsters *Ansichten*”, a.a.O., S. 447.

54 G. Forster an Ch.G. Heyne am 30.8.1790, AA 16, Briefnr. 60, S. 176.

55 Verstünde man die Wirkungstheorie in den *Ansichten* nur als “Export” von der Ästhetik in die Publizistik, bestünde die Gefahr, die anthropologischen und ästhetischen Dimensionen der Einbildungskraft zugunsten der ästhetischen zu

trastierte man die beiden epistemologischen Modelle der *Reise* und der *Ansichten* nur auf der Grundlage der je unterschiedlichen Beobachtungsgegenstände. Das epistemologische Modell Forsters erfordert einen differenzierten Umgang mit den Gegenständen, je nachdem, ob sie als Bekannte oder als Fremde angesehen werden können. Während die fremden Gegenstände der Reise im Zuge der Perspektivenübernahme einem Aneignungsprozess unterliegen, werden die bekannten Gegenstände der *Ansichten* mithilfe der Einbildungskraft hypothetisch verfremdet.

Dass diese Einbildungskraft nicht der beliebigen Spekulation dient, wird im Kölner Dom-Kapitel der *Ansichten* deutlich.⁵⁶ Forster, Humboldt und August Wilhelm Iffland betreten den Kölner Dom. Dort bleiben sie, bis sie in der Dunkelheit nichts mehr erkennen können. Optische Wahrnehmung ist mithin unmöglich. Doch kann die Einbildungskraft die Grenzen von Raum und Zeit überwinden. Im Unterschied zu den gängigen Erhabenheitstheorien des späten 18. Jahrhunderts betont Forster die aktive Tätigkeit des Subjekts, das durch individuelles Handeln das Erhabene generiert.⁵⁷

Vor der Kühnheit der Meisterwerke stürzt der Geist voll Erstaunen und Bewunderung zur Erde; dann hebt er sich wieder mit stolzem Flug über das Vollbringen hinweg [...]. Wir fühlen, Jahrhunderte später, dem Künstler nach, und ahnden die Bilder seiner Phantasie, indem wir diesen Bau durchwandern.⁵⁸

vernachlässigen. Vgl. Jost Schneider, "Deutlich oder verständlich? Zum Verhältnis von Erkenntniszielen, Wirkungsabsichten und Stilidealen bei Georg Forster", *Georg-Forster-Studien*, 11, 2006, S. 229–237, hier S. 236.

- 56 Vgl. zum Folgenden Rainer Godel, "Georg Forster und die Schauspielkunst. Zum Zusammenhang von Anthropologie und Ästhetik", *Georg Forster-Studien*, 16, 2011, S. 177–201; Ludwig Uhlig, "Die Humanität des Künstlers. Georg Forsters Genieästhetik im zeitgenössischen Kontext", *Wahrnehmung – Konstruktion – Text. Bilder des Wirklichen im Werk Georg Forsters*, hg. von Jörn Garber, Tübingen, Niemeyer, 2000, S. 43–59 sowie Tanja van Hoorn, "Zwischen Humanitätsideal und Kunstkritik: Georg Forsters Kunstansichten", *Georg-Forster-Studien*, 5, 2000, S. 103–126.
- 57 Vgl. zur Theorie des Erhabenen Dietmar Till, *Das doppelte Erhabene. Eine Argumentationsfigur von der Antike bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, Tübingen, Niemeyer, 2006; Carsten Zelle, *Die doppelte Ästhetik der Moderne. Revisionen des Schönen von Boileau bis Nietzsche*, Stuttgart, Metzler, 1995.
- 58 G. Forster, *Ansichten*, a.a.O., S. 23. Vgl. Michael Ewert, "Ästhetische Erfahrung als schöpferischer Widerspruch: zu Georg Forsters Essay 'Über die Humanität des Künstlers'", *Georg Forster in interdisziplinärer Perspektive. Beiträge des Internationalen*

In der Beschreibung des Kölner Domes hatte Forster bisher keine einzige Beobachtung mitgeteilt; hier wird nun ein Flug der Einbildungskraft beschrieben. Die erhabene Empfindung resultiert aus dem Nachempfinden der künstlerischen Leistung, die vor Jahrhunderten erbracht wurde. Die zeitliche Differenz zu dem Erbauer des Domes kann nur durch das "Ahnden" der Bilder der Phantasie überwunden werden. Der Eindruck des Domes spiegelt sich für Forster in der Reaktion Ifflands: "O, es war köstlich, in diesem klaren Anschauen die Größe des Tempels noch einmal, gleichsam im Widerschein, zu erblicken!"⁵⁹ Emotionen werden durch das Anschauen eines Dritten erzeugt, dessen Reaktion selbst gestaltet ist. Ifflands "reizbares Gefühl" und "die Phantasie", also die reproduktive Fähigkeit der Affektgenese und die produktive Kraft der Imagination, lösen Forsters Reaktion aus und ermöglichen eine spezifische Form der Erkenntnis.⁶⁰ Die "fremde" Wahrnehmung des Dritten und durch den Dritten wird zum elementaren Bestandteil des Gesamtbildes. Doch lässt sich die Wahrnehmung nicht auf die mimetisch-referentielle Abbildung des Gesehenen einschränken. Vielmehr überantwortet sie die hypothetische Erfassung des Gegenstands den je individuellen menschlichen Fertigkeiten und Fähigkeiten.

Die titelgebende Bezeichnung "Ansichten" spiegelt also nicht nur die Multiperspektivität optischer Wahrnehmung. Sie schliesst vielmehr die Leistungen der menschlichen Einbildungskraft ein. Ein Vorbild hierfür waren die von Forster übersetzten *Lettres sur l'Italie* Charles Dupatys.⁶¹ Dort heisst es:

D'autres rapporteront de Rome des tableaux, des marbres, des médailles, des productions d'histoire naturelle: moi, j'en rapporterai des sensations, des sentimens et des idées: et sur-tout les idées, les sentimens et les sensations qui nais-

Georg-Forster-Symposions in Kassel, 1. bis 4. April 1993, hg. im Auftrag der Georg-Forster-Gesellschaft von Claus-Volker Klenke, Jörn Garber und Dieter Heintze, Berlin, Akademie Verlag, 1994, S. 307–316, hier S. 308.

59 G. Forster, *Ansichten*, a.a.O., S. 24.

60 Georg Forster an Therese Forster am 29.3.1790, AA 16, S. 45.

61 Vgl. Erdmut Jost, "Vergebliche Bemühungen um den 'großen Weltreisenden'. Georg Forster, Sophie von La Roche, Friederike Brun und die Frage einer modernen Ästhetik der Reisebeschreibung", *Georg-Forster-Studien*, 12, 2007, S. 305–326, v. a. S. 308.

sent au pied des colonnes antiques, sur le haut des arcs de triomphe, dans le fond des tombeaux en ruines, sur les bords mousseux des fontaines.⁶²

Eindrücke, Empfindungen, Gedanken ergänzen notwendig die Beobachtung. Der Begriff der "Ansicht" impliziert bei Forster, dass sich perspektivenabhängige Wahrnehmung mit der Einbildungskraft, mit der Empfindung, mit der Reflexion der Ordnung und der Beschreibung verbinden.⁶³ Hier liegt eine Beobachtungssituation zugrunde, die von der Bekanntheit des Gesehenen – sowohl für die Reisenden als auch für die Leser – ausgeht. Hieraus schliesst Forster in einem Brief an Karl Philipp Spener: "Also kann nur mein Empfinden und mein Denken oder Raisonieren darüber das wesentliche dieser Ansichten seyn."⁶⁴ Dafür indes ist es notwendig, dass bewusst ein spezifischer Standort ausgewählt wird, wie es im zweiten Teil des Dupaty-Zitats thematisiert wird.

Die *Ansichten* verbinden "Beschreibung, Schilderung, Meditation, Auseinandersetzung, Rezension und Plauderei".⁶⁵ Gleich der *Reise um die Welt* zeichnet auch Forsters späten Reisebericht ein epistemologisches Modell der Empirisierung aus, das um seine Grenzen weiss. Urteilendes Unterscheiden beruht darauf, dass man bewusst einen Standpunkt einnimmt. Denn die Multipolarität des Beobachteten bleibt Bedingung der Erkenntnis. Das Modell der *Reise um die Welt* wird in den *Ansichten* indes um den hypothetischen Blick auf das Ganze ergänzt. Forster bezieht die reflexive Tätigkeit des Beobach-

62 Charles Marguerite Jean Baptiste Mercier Dupaty, *Lettres sur L'Italie, en 1785*, Paris, de Senne, 1788, Lettre LXIV, S. 303. Forsters Übersetzung lautet: "Mögen andere aus Rom Gemälde und Marmorstücke, und Münzen und Seltenheiten der Natur nach ihrer Heimath führen; ich, ich bringe Eindrücke, Empfindungen und Gedanken nach Hause, zumal jene Gedanken, Empfindungen und Eindrücke, die am Fuß antiker Säulen, oben auf den Triumphbögen, tief in verfallenen Gräbern, und am moosbekränzten Rande der Quellen entstehen." (Charles Marguerite Jean Baptiste Mercier Dupaty, *Briefe über Italien vom Jahr 1785*, aus dem Frz. von Georg Forster, 2 Bde., Mainz, Universitäts-Buchhandlung, 1789–90, hier 1. Bd., S. 262.)

63 Vgl. R. Fischer, a.a.O., S. 13. A. von Humboldt, Forsters Mitreisender auf der niederrheinischen Expedition, übernahm mit dem Begriff auch die Perspektive in seine *Ansichten der Natur*. Vgl. hierzu A. Graczyk, *Das literarische Tableau*, a.a.O., S. 330f., auch dies., "Forschungsreise und Naturbild bei Georg Forster und Alexander von Humboldt", *Georg-Forster-Studien*, 6, 2001, S. 89–116.

64 Georg Forster an J. K. Ph. Spener am 4.9.1790, AA 16, Briefnr. 61, S. 179.

65 Gerhard Steiner, "Einführung", AA 9, S. 337–373, hier S. 346.

ters wie des Lesers ein, die es ihm ermöglicht, “mit ihnen [den Reisenden, R.G.] gleichsam in Gedanken zu reisen”.⁶⁶ In der Darstellung selbst wird diese Gedankenreise, die Konstruktion des Ganzen, vor-gezeichnet: “Das Ganze ist nur da für die Phantasie, die es aus einer gewissen Entfernung unbefangen beobachtet und die grösseren Resultate mit künstlerischer Einheit begabt”.⁶⁷

Als prototypisch für einen solchen Perspektivenwechsel kann Forsters Beschreibung des Hafens von Amsterdam in den *Ansichten* verstanden werden.⁶⁸ Sukzessiv reiht Forster die Wahrnehmungen im Hafen selbst, die Darstellung der Operationen seines Verstandes und seine Einbildungskraft. Der Erzähler bezieht nicht nur drei verschiedene physische Standorte im Hafen (“auf dem Werft der Admiralität”, “bestiegen wir den Moritz”, “Man stellt uns vorn an den Kiel”),⁶⁹ sondern er wendet seinen Blick auch jeweils in unterschiedliche Richtungen, um dasjenige darzustellen, was er unmittelbar wahrnimmt. Auf die Darstellung der optischen Wahrnehmung folgt eine reflexive Konstruktion:⁷⁰ “Ich stelle mich in Gedanken in die Mitte des Hafens”.⁷¹ Hypothetisch nimmt der Erzähler eine Zentralperspektive ein. Sie erlaubt es, das Wahrgenommene zu organisieren und durch die Tätigkeit der Einbildungskraft zu ergänzen. Das hier skizzierte Verfahren ist grundlegend für die Erkenntnisbewegung in den *Ansichten*, in der der Einbildungskraft eine produktive Funktion zukommt. Der Autor protokolliert die Perspektivenwechsel, die die Gegenstandswahrnehmung verändern und bereits gefällte Urteile ergänzen.⁷² Erst das vollständige epistemologische Inventar auf Produktions- wie Rezeptionsseite erzeugt den “Totaleindruck”.⁷³

Die Form der Darstellung wird zum unverzichtbaren Teil der Erkenntnis. Das erzählende Ich schafft Möglichkeiten für den Leser, im

66 G. Forster, “[Zu: Des Abbé Rochon Reise]”, *a.a.O.*, S. 625.

67 G. Forster, *Ansichten*, *a.a.O.*, S. 300; hierzu E. Jost, “Das schweifende Auge”, *a.a.O.*, S. 237.

68 Zum Folgenden R. Godel, *Vorurteil – Anthropologie – Literatur*, *a.a.O.*, S. 273 unter Bezug auf J. Garber, “Die Schere”, *a.a.O.*, S. 24ff.; vgl. auch Rotraut Fischer, “... nur rapides tableau ...” – Konstruktion und ‘Täuschung’ in Georg Forsters *Ansichten*”, *Georg-Forster-Studien*, 11, 2006, S. 461–479.

69 G. Forster, *Ansichten*, *a.a.O.*, S. 297f.

70 Vgl. J. Garber, “Die Schere”, *a.a.O.*, S. 25.

71 G. Forster, *Ansichten*, *a.a.O.*, S. 299.

72 Vgl. J. Garber, “Die Schere”, *a.a.O.*, S. 26.

73 G. Forster, *Ansichten*, *a.a.O.*, S. 300.

imaginativen Nachvollzug gewonnene Thesen zu überprüfen. Dieses Verfahren erfordert indes Kritik: “nur im Streit entgegengesetzter Begierden und Vorstellungsarten offenbart sich die Vernunft in ihrer erhabenen Größe; [...] Wo wir aufhören zu unterscheiden, da sind die Grenzen unserer Erkenntniß.”⁷⁴ Aufklärung wird durch ein epistemologisches Modell zu erreichen gesucht, das die Auseinandersetzung mit der Differenz von Fremdem und Eigenem anstrebt: “Nur der Geist, welcher selbst denkt, und sein Verhältniß zu dem Mannichfaltigen um sich her erforscht, nur der erreicht seine Bestimmung.”⁷⁵

⁷⁴ *Ebd.*, S. 128.

⁷⁵ *Ebd.*, S. 22.

Abstract

Georg Forster, un des rares voyageurs du XVIII^e siècle qui a tout aussi bien exploré les civilisations et peuples étrangers que les terres familières, est considéré comme un des majeurs contributeurs au discours de voyage au XVIII^e siècle. La contribution présente se propose de cerner les modèles épistémologiques que Forster emploie dans ses récits de voyage englobant aussi bien des contrées étrangères que les terres qui lui étaient familières. Si Forster distingue bien les limites de l'expérience empirique et se montre averti de leur inéluctabilité, il s'applique en même temps à développer différentes façons d'appréhender les expériences de l'inconnu et du connu. Au cours de ses voyages autour du monde il se voit confronté à des problèmes de cognition qui demandent un modèle spécifique permettant l'échange du savoir avec les étrangers. Ce modèle présuppose que la "vérité" se constitue à l'écart du discours rationnel et au-delà du discours empirique. Dans ce contexte la perception individuelle, est conçue comme devant être enrichie par d'autres perspectives. Comme on ne peut pas nier ses propres prémisses, Forster se propose d'en prendre conscience et de les soumettre à une réflexion critique.

L'imagination s'impose alors comme mode de perception pendant le voyage à travers l'Europe. Mais elle sera constamment reliée à l'immédiateté de la perception émotive instantanée et contribuera à ce que l'expérience du connu soit ressentie comme dépaysement et ainsi à ce qu'une hypothétique perspective étrangère soit prise en compte.